
Nr. 01/ Mai 2019

Aus der Hospizbewegung



Tue zuerst das Notwendige,
dann das Mögliche,
und plötzlich schaffst du Unmögliches.

Franz von Assisi

Notwendiges im Begleitungsalltag

Artikel 1, Absatz 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlicher Gewalt.“ In der Bedeutungsübersicht des Dudens heißt es unter 1.a. zum Wort „Würde“: „Achtung gebietender Wert, der einem Menschen innewohnt, und die ihm deswegen zukommende Bedeutung.“

Die Würde eines Menschen ist eine ganz persönliche Empfindung. Gerade bei den Schwachen und Hilflosen, bei denen, die sich nicht wehren und ihre Würde einfordern können, wird sie leicht verletzt.

Viele Menschen, die ihren letzten Weg antreten, empfinden schon alleine ihren hilflosen Zustand als würdelos. Es gibt viele Beispiele der Verletzungen, von denen ich hier nur einige nennen möchte:

Die Schwierigkeiten oder Unmöglichkeit des Toilettenganges, das Hilfe-in-Anspruchnehmen-Müssen bei der Pflege, und insbesondere bei der Intimpflege, verletzen Würde, wecken Schamgefühle, und die Menschen können nicht darüber reden.

Im Alltag und auch im Umgang mit Kranken wird oft über einen anwesenden Kranken gesprochen, ohne sie oder ihn mit einzubeziehen, so als wenn sie oder er gar nicht vorhanden sei.

Oder es wird über den Kopf der- oder desjenigen etwas beschlossen, ohne den Einspruch dieses Menschen zuzulassen. In Würde ergraute und immer selbstbestimmte Personen können plötzlich nur noch bedingt mitreden. Dies geschieht in Pflegeheimen ebenso, wie es auch im häuslichen Kreis passiert. Selbst wenn Menschen sich zu schwach fühlen, um alle Dinge, die sie betreffen, selber zu bestimmen, so ist es doch sehr wichtig, sie in alles mit einzubeziehen - auch und ganz besonders darüber, welche medizinischen und pflegerischen Maßnahmen noch sinnvoll sind. Doch sehr häufig wird in all diesen Momenten auf die Würde des Menschen nicht mehr geachtet.

In dem Artikel „Scham- und Schulterleben am Lebensende [...]“ in einer Fachzeitschrift las ich folgende Ansatzpunkt einer Expertin „Meine Ausrichtung soll sein, dass sich mein Gegenüber in der Arbeit mit mir wohlfühlt. [...] die Chance hat, mir Dinge zu sagen, die ihr oder ihm wichtig sind.“ Dazu gehört, dass sie oder er immer in Gespräche mit einbezogen werden, dass nichts über ihren oder seinen Kopf hinweg besprochen und beschlossen wird und dass möglichst immer über ihre oder seine Empfindungen gesprochen und sie ernst genommen werden.

Das zu leben und hier auch zu vermitteln, so finde ich, gehört in hohem Maße auch zu unseren Aufgaben als BegleiterInnen.

Ellen Reimann

Notwendiges in der Hospizbewegung: Aus der Mitgliederversammlung vom 08.Mai 2019

Im Vordergrund der ambulanten Hospizarbeit steht die menschliche Zuwendung und Begleitung. Im Hausbetreuungsdienst wurden 133 Patienten und deren Angehörige begleitet. Für diese häusliche Begleitung standen 48 Ehrenamtliche zur Verfügung. 102 Patienten verstarben, der Jüngste mit 35 Jahren und der Älteste mit 96. Im Jahre 2018 wurde der ambulante Hospizdienst 160-mal angefragt, daraus ergaben sich 1456 Patienteneinsätze. Durch ihre Besuche tragen sie zur Entlastung der Angehörigen bei. Sie verbringen Zeit mit dem kranken Menschen und richten sich nach deren individuellen Bedürfnissen. Es ist wichtig, die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in speziell dafür konzipierten Kursen auf die Besuche bei den Familien vorzubereiten. Die Vorbereitungskurse beinhalten ca. 130 Stunden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses setzen sich mit Themen der eigenen Endlichkeit, mit Abschied, Tod und Trauer auseinander. Weiterhin geht es um die Auseinandersetzung mit Kommunikationsmodellen, um Gesprächsführung, so dass sie Sterbenden und Angehörigen mit Wertschätzung und Akzeptanz begegnen können. Um einen guten Austausch der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den Koordinatorinnen zu gewährleisten, finden regelmäßig Gespräche statt. Dazu gab es 33 Supervisionsgespräche mit bis zu 8 Teilnehmern pro Kurs. Für die ambulante Hospizarbeit ist es wichtig, die Öffentlichkeit über ihre Tätigkeit zu informieren. So wurden auch im Jahr 2018 Frau Braun-Falco, Frau Kuhler und ich mehrfach von unterschiedlichen Bildungseinrichtungen angefragt, um über die Arbeit der Hospizbewegung zu berichten. Das Angebot zur Information und Beratung im Bereich der Patientenverfügung und der Vorsorgevollmacht wurde weiterhin sehr stark genutzt. Neben Vorträgen zu diesem Thema gab es viele Telefonanfragen mit anschließenden Einzelgesprächen. Auch durch Informationsstände auf den Wochenmärkten im Duisburger Norden machte die Hospizbewegung auf sich aufmerksam. Vortragsveranstaltungen, Unterrichtsstunden an Schulen, Info- und Verkaufsstände der Bastelgruppe bei verschiedenen Veranstaltungen waren wichtige Möglichkeiten, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Am Welthospiztag, dem 13.10.2018, waren wir auf dem Hamborner Altmarkt mit einem Informationsstand vertreten, ca. 500 Kerzen mit der Aufschrift: „weil jeder ist wichtig“ wurden an die Besucher und die Marktstände verteilt. Es ergaben sich an diesem Tag viele Gespräche, in denen wir auf unsere ambulante Hospizarbeit aufmerksam machen konnten. Beim Hamborner Hospizgespräch im Jahre 2018 referierte Herr Dr.



Schroer über das Thema: „Umgang mit Menschen mit Demenz am Lebensende“. Ein wichtiger Bestandteil ambulanter Hospizarbeit ist die Netzwerkarbeit. Nur durch das Zusammenarbeiten verschiedener Einrichtungen erhalten kranke Menschen mit ihren Familien umfassende Unterstützungen von verschiedenen Seiten. Die Hospizbewegung arbeitet eng mit anderen Organisationen zusammen, so z.B. den Palliativstationen und den Senioreneinrichtungen. Eine besondere Herausforderung war, die seit dem 25.Mai 2018 gültige EU-Datenschutz-Grundverordnung umzusetzen. Eine

Fülle von komplexen Vorschriften musste nach und nach umgesetzt werden. Herr Lemke, der 14 Jahre unser Schriftführer gewesen ist und uns zudem monatlich mit Informationen auf dem Laufenden gehalten hat, legte sein Amt nieder. Die Hospizbewegung dankte ihm für die ausgezeichnete Arbeit insbesondere auch als Schriftführer und überreichte ihm als Dankeschön Buchgeschenke.

Da die evangelische Kirchengemeinde unser Domizil aufgegeben und zum 1. September 2019 verkauft hat, haben wir uns um eine neue Heimat für unsere Hospizbewegung umgesehen. Wie Sie aus der Infopost wissen, haben wir in der Pfarrgemeinde St. Johann Abtei Hamborn in den Räumlichkeiten der ehemaligen Familienbildungsstätte ein neues Zuhause gefunden. Die Räumlichkeiten werden zurzeit umgebaut und wir hoffen, im Herbst die neuen Räume beziehen zu können.

Das Spendensiegel des DZI wurde uns wieder zuerkannt. Unser Ziel ist es, weiterhin eine gute Unterstützung von schwerkranken und sterbenden Menschen zu leisten



und die kontinuierliche Präsentation unserer Arbeit in der Öffentlichkeit zu pflegen, um Ehrenamtliche für die Begleitung zu gewinnen.

Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Ergebnis:

Vorsitzender: Gerhard Kölven

Stellvertretende Vorsitzende:

Barbara Kuhler

Schriftführerin: Waltraud Baus

Kassiererin: Lydia Hable

Beisitzer(in): Ellen Reimann,

Bernd Keller, Wilhelm Oesterschmidt

Gerhard Kölven

Notwendiges: Ein herzliches Danke! und Ein herzliches Willkommen!

Aus dem Vorstand verabschiedet wurde jetzt Herr Horst-Dieter Lemke. Er hat ihm seit 2005 als Schriftführer angehört. Der Abschied fällt dem Vorstand nicht leicht, denn er weiß, was er verliert. Gemeinsam mit dem Vorstand ist er durch viele Veränderungen und Entwicklungen der Hospizbewegung gegangen. Herr Lemke, der 2003 an einem Vorbereitungskurs teilnahm, hat auch als Vorstandsmitglied manche Begleitung übernommen. Zudem hat er monatlich einen Informationsbrief für die Ehrenamtlichen verfasst und jährlich einen jeweils heiß von den Ehrenamtlichen ersehnten Ausflug organisiert. Der Vorstand, die Hauptamtlichen und die ganze Hospizbewegung danken ihm sehr herzlich.

Herzlich willkommen geheißen wurde gleichzeitig im Vorstand jetzt Waltraud Baus, die sich bereit erklärt hat die Aufgaben von Herrn Lemke als Schriftführerin zu übernehmen. Frau Baus ist be-



reits seit 2016 intensiv in der ehrenamtlichen Begleitung tätig. Neben ihrem Vorbereitungskurs bringt sie für diese Aufgabe ihre jahrelangen berufstätigen Erfahrungen aus dem sozialen Dienst in den Altenpflegeeinrichtungen des Christophorus-Werkes mit. Der Vorstand freut sich über die neue Unterstützung.

Andrea Braun-Falco

Notwendiges für die Begleitungen: Wieso eigentlich Supervision für Ehrenamtliche im hospizlichen Begleitungsalltag?

Die Mitarbeit in der Hospizbewegung stellt große Anforderungen an die Ehrenamtlichen und die Hauptamtlichen. Beide leisten in einem hohen Umfang Beziehungsarbeit. Die Hauptamtlichen sind zudem in viele Beratungsprozesse eingebunden und da erscheint für sie Einzelsupervision sinnvoll und nachvollziehbar. Aber wieso ist Supervision in Form von Gruppensupervision für Ehrenamtliche notwendig?

Supervision kommt von videre (lat) = sehen, oder vision (lat) Anblick, Sehen, Vision und von super (lat) = auf, darüber, oben, über. Frei zusammengefügt: Auf etwas sehen, über etwas blicken, darüber eine Vision gewinnen. Es geht also darum auf etwas zu schauen, etwas zu verstehen, ggf. etwas zu verändern und neue Visionen, also Wege zu finden.



Gerade das Ehrenamt im ambulanten Hospizdienst kann die MitarbeiterInnen vor vielfältige Herausforderungen stellen. Zunächst einmal begegnen Menschen im Hospizalltag Menschen, es geht also in hohem Maße um Beziehungsarbeit. In all diesen Begegnungen kann auf Grund unterschiedlicher Einstellungen, Lebensweisen und Eigenarten bereits Konfliktpotential stecken. Im Hinblick darauf haben die Ehrenamtlichen spätestens in ihrem Vorbereitungskurs die Haltung entwickelt, dass sie den jeweiligen Menschen mit seinem Leben so nehmen und leben lassen, wie er ist – selbst wenn dies den eigenen Lebensvorstellungen nicht entspricht. Aber auch andere Schwierigkeiten können sich aus Begleitungen ergeben. Die Ehrenamtlichen werden für die zu begleitenden Sterbenden und deren Angehörigen zu WegbegleiterInnen, die sie als Spezialisten für alle Fragen rund um Sterben, Tod und Trauer verstehen. Gleichzeitig begegnen sie in ihren Begleitungen beruflich Tätigen, Pflegenden der stationären Einrichtungen, der Pflegedienste und den Ärzten. Diese betrachten die Ehrenamtlichen mitunter als Laien, und nicht immer findet hier ein Kontakt auf Augenhöhe statt. Und nicht zuletzt ist Hospizarbeit Haltungsarbeit. Es geht darum zu begleiten, d.h. den Sterbenden als Regisseur dieser Situation anzunehmen und nicht Lösungen anzubieten oder dem Sterbenden bzw. seinen Angehörigen zu sagen, wie hier nun alles richtig zu gehen hat. All diese Facetten können zu inneren und äußeren Konflikten führen. Hier setzt Supervision an. Durch sie werden Probleme und Fragen, die sich aus dem ehrenamtlichen Handeln ergeben, betrachtet und aufgelöst. Somit ist Supervision ein wichtiges Unterstützungsangebot. Sie wird wie in vielen anderen Hospizdiensten auch für unsere Ehrenamtlichen als Gruppensupervision angeboten. In einer festen Gruppe können Probleme erzählt, angesehen, verstanden und neue Visionen gefunden werden. Supervision hat hierdurch auch einen psychohygienischen Effekt. Aber Gruppensupervision ist letztlich natürlich nur so gut wie die Teilnehmenden. Denn jeder



Ehrenamtliche so einer Gruppe muss bereit sein, sich auch selbst einzugeben, eigene Situationen aus seinem Begleitungsalltag zu erzählen, anzusehen, und gemeinsam mit den Supervisorinnen und den anderen Gruppenteilnehmenden neue Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Solche Gespräche bedürfen eines vertrauensvollen Miteinanders und eigenen Öffnens, bei dem jeder nur bei sich selbst

anfangen kann. Durch das Erzählen eigener Fallbeispiele wird gleichzeitig allen anderen Ehrenamtlichen der Gruppe die Möglichkeit gegeben, für sich in ähnlichen Situationen eigene neue Handlungsvisionen zu entwickeln und Mut gemacht, sich selbst einzugeben.

Andrea Braun-Falco

Notwendiges für Trauernde: Begleitung

„Wie kann ich mit diesem Schmerz weiterleben?“ Nach dem Verlust eines nahestehenden geliebten Menschen stellt der Trauernde sich diese Frage. Alles erscheint grau, einsam und trostlos. Bei dem Blick in die Zukunft gibt es keinerlei Lichtblicke. In der Trauerbegleitung ist es ganz wichtig, den Trauernden in diesem Schmerz, seiner Verzweiflung ernst zu nehmen und behutsam mit ihm umzugehen. Über die Einzelbegleitung möchte ich ein Fallbeispiel sprechen lassen:

Die Vermittlung entstand durch jemanden, der in seinem Bekanntenkreis einen jungen Mann hatte, dessen Mutter kürzlich nach kurzer Krankheit an Krebs verstorben war. Der Bekannte machte sich Sorgen um den jungen Mann, sah, dass es ihm zunehmend schlechter ging und fragte um Trauerbegleitung im Hospiz an. Darauf nahm ich Kontakt zu dem jungen Mann auf. In diesem kurzen Gespräch konnte ich die Trauer und Verzweiflung deutlich spüren. Nach zwei Tagen haben wir uns zu einem Erstgespräch im Hospiz zusammengefunden. Er war sehr traurig, weinte viel und sprach sehr leise, kaum wahrnehmbar. Er sprach von dem großen Schmerz um den Verlust seiner Mutter, die er sehr geliebt hat und zu der er auf Grund eines Streits drei Jahre keinen Kontakt hatte. Es tat ihm weh, nicht von der Erkrankung seiner Mutter gewusst zu haben und ihr in ihrer schweren Zeit nicht beigestanden zu haben. Die Nachricht vom Tod der noch jungen Mutter traf ihn plötzlich und unerwartet. Es war nicht nur das starke Gefühl der Trauer in ihm. Er haderte mit sich. Er hatte Schuldgefühle darüber, sich nicht gekümmert zu haben, alte Verletzungen brachen auf. Und die Gewissheit, dass es keine Versöhnung zwischen ihm und seiner Mutter geben kann und er ihr nicht sagen kann, wie sehr er sie geliebt hat, schmerzten ihn. Gleichzeitig war ihm bewusst, dass er niemals mehr von seiner Mutter in den Arm genommen und Zärtlichkeit, Wärme und Vertrauen bekommen konnte.

Dieses erste Gespräch tat ihm gut. Offen konnte er über sich und seine Gefühle sprechen. Innerhalb der folgenden Begleitung, als Unterstützung durch eine erfahrene Trauerbegleiterin, hatte er das gute Gefühl, einen Menschen an seiner Seite zu haben, dem er seinen Schmerz voll und ganz anvertrauen kann, ebenso wie seine Verzweiflung. Er konnte Fragen stellen und die Antworten mit mir gemeinsam suchen und finden. Er sprach offen über seine Zweifel, die ihn zerrissen. Seiner Tränen brauchte er sich nicht zu schämen. Gemeinsam haben wir es in etlichen Stunden geschafft, dass für ihn sein Alltag allmählich leichter wurde. Er fühlte sich nicht mehr

schuldig und konnte wieder in seinem Beruf arbeiten und mit Freude seinem Hobby, dem Fußballspielen, nachgehen. Die Zeiträume zwischen den einzelnen Begleitungen konnten wir lockern und uns in größeren Zeitabständen unterhalten. Nach einigen Monaten konnte ich mit gutem Gefühl diese Begleitung beenden. Er blickt wieder hoffnungsvoll in die Zukunft. Sein Schmerz um den Verlust seiner Mutter wird immer bei ihm sein, wie ein Stein in der Tasche ..., aber dieser Stein wird im Laufe der Zeit kleiner werden und runden.

Heidi Weyler

Notwendiges für Trauernde: Märchen

Seit 5 Jahren gestalten Hannelore Hoffmann und ich für Trauernde zweimal im Jahr einen Märchenabend. Warum Märchen? Ein Märchen ist, wie der Name sagt, eine kleine „Mär“. Das mittelhochdeutsche Wort Mär bedeutet „Botschaft“, und da Märchen oft glücklich enden, sind sie eine frohe Botschaft und somit Hoffnungsgeschichten.

Wenn wir einen geliebten Menschen durch Tod verloren haben, müssen wir ermutigt werden, wieder aufzustehen und mit dem schmerzlichen Verlust zu leben. Wir müssen neue Wege finden. Märchen erzählen, dass alles sich ändern kann, dass sogar ich mich ändern kann. Und das genau ist die Herausforderung, vor der trauernde Menschen stehen.

Märchen handeln vom Lebensweg des Menschen. Die innere Entwicklung wird erzählt als äußeres Geschehen. Am Anfang steht fast immer eine Krise, ein Unglück, eine Erfahrung der Heimatlosigkeit und Verlorenheit – und so führen Märchen uns durch eine dunkle, unheimliche Welt voller Gefahren. Oft sind die Helden in ihnen die Kleinen, Verkannten, Verachteten, die durch Prüfung, Leid, Schuld und Angst gehen müssen. Beim Zuhören begleiten wir sie in unserer Phantasie mit ungeteilter Aufmerksamkeit und ganzer Sympathie und identifizieren uns mit ihnen. Dadurch ermutigen sie uns und fordern uns heraus, neue Wege zu gehen.

Märchen gibt es bei allen Völkern der Erde. Sie erzählen sehr viel über ein Land und seine Menschen. Alle Kulturen bedienen sich in ihren Kulturen und Märchen aus dem universellen Fundus menschlicher Weisheit.

In den vielen Jahren, in denen ich Mitglied in der Europäischen Märchengesellschaft war, haben sich Märchenbücher aus den verschiedensten Ländern angesammelt. So ist es für Hannelore Hoffmann und mich jedes Mal eine Herausforderung, ein passendes Märchen für trauernde Menschen auszuwählen. Inzwischen ist die Gruppe auch schon geübt darin, Erzählungen von über 30 Minuten zu lauschen. Beim Erzählen spüre ich eine wunderbare Atmosphäre. Ganz anders als beim Sehen eines Films wecken Märchen unsere Phantasie. Den vielleicht schönsten Namen für das Märchen haben einige Völker Sibiriens, sie sprechen vom „Ohrenlicht“, von dem Licht, das uns über den Ohren aufgeht.



Helga Meyendriesch



Der aktuelle, nun bereits 20ste Vorbereitungskurs wird bald beendet sein, da hat die Hospizbewegung bereits einen nächsten Kurs geplant. Warum ist das so?

Was die Hospizbewegung sehr freut, ist die Tatsache, dass die Anzahl ihrer Begleitung von Menschen am Lebensende in ihrem Zuhause, sei dies Privatwohnung oder ein Pflegeheim, weiter zunimmt. Das ist gut so! Zeigt es doch zum einen, dass Hospizarbeit bekannt geworden ist. Aber viel wichtiger ist die Tatsache, dass durch diese Begleitung, welche den Menschen und ihren Angehörigen Ruhe und Sicherheit in dieser letzten Lebenszeit gibt, auch für immer mehr Menschen ein Verbleiben in der eigenen Häuslichkeit bis zum Schluss ermöglicht. Somit werden immer wieder in ganz Duisburg interessierte MitbürgerInnen gesucht, die

darüber nachdenken, ob diese Lebensbegleitung bis zum Schluss nicht auch für sie selbst eine erfüllende Aufgabe werden könnte. Der Vorbereitungskurs kann hier helfen, sich diese Frage zu beantworten. Der nächste Kurs beginnt im kommenden Herbst – schon jetzt ist jeder Interessierte zu einem ersten Informationsgespräch bei Andrea Braun-Falco herzlich willkommen. (Tel: 556074)

Andrea Braun-Falco

Mitgefühl

Die Tiefe im Blick
vieldimensionales Sehen allen Seins
im Gegenüber
in mich hinein und zurück

So geöffnet und gefüllt
seh ich in Tiefen
auch in dich
hinter alles
und kann es fühlen
was in dir
und so in mir

Verbunden sind wir
MitGefühl

N.d.R.b.

Hospizbewegung Duisburg-Hamborn e.V.
Taubenstr. 12, 47166 Duisburg
Telefon 0203 55 60 74, Fax 0203 55 20 205
info@hospizbewegung-hamborn.de
www.hospizbewegung-hamborn.de
Sparkasse Duisburg IBAN DE 95 350500000207004300 BIC DUISDE33XXX
V.i.S.d.P.: A. Braun-Falco

